

Rudolf Riggensch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† DR. RUDOLF RIGGENBACH

Was man erwartete und befürchtete, ist eingetroffen und hat Trauer und Bestürzung ausgelöst, nicht nur in einem großen Freundes- und Bekanntenkreis, sondern in der ganzen Stadt Basel: Dr. Rudolf Rigggenbach ist, in seinem 79. Lebensjahr, gestorben. Zwar mag es ein Trost sein, daß er durch den Tod von einem unheilbaren Leiden erlöst wurde, und dies zu einem Zeitpunkt, da ein langes, reiches Leben hinter ihm lag. Trotzdem sind wir von der Nachricht tief betroffen. Denn mit Rigggenbach, der im Bewußtsein der Bevölkerung *der* Denkmalpfleger war, obschon seit Jahren emeritiert, war nicht einfach ein guter Basler, dessen Scheiden wir betrauern, sondern geradezu ein Teil von Basel, von Basels baulicher Vergangenheit, mit seiner Person gewissermaßen den Gedanken des sinnvollen Bewahrens und Rettens symbolisierend. Und so sehr es ihm nicht um die Konservierung toten Materials zu tun war, sondern um die Lebendigerhaltung der historischen Kontinuität, so war auch er nicht einfach ein museales Stadtoriginal, wie gewisse Leute meinten, sondern ein stark profilierter Mensch mit mancherlei Gaben, ein Mensch, der sich seiner Vorzüge in gesundem Selbstvertrauen bewußt war, gleichzeitig aber auch seine Schwächen kannte und heiter zu ihnen stand. Mit einem Wort, er wußte um die Unzulänglichkeit der menschlichen Existenz und gewann von hier aus eine souveräne Betrachtungsweise, die getragen war von echtem und tiefem Humor. Daß dieser Humor ein baslerisches Timbre besaß, versteht sich von selbst. Ironie und Satire waren die Ingredienzen, die ihn würzten.

Ausgerüstet mit großem kunsthistorischem Wissen, dem sich eine direkte, liebevolle Beziehung zu Architektur und bildender Kunst zugesellten, betreute er während 22 Jahren das Amt des Vorstehers der Oeffentlichen Denkmalpflege, die während seiner Aera und unter seiner Aegide immer stärkere Bedeutung gewinnen sollte. Galt es doch, angesichts der beinahe gigantische Ausmaße annehmenden und bis zum heutigen Tag dauernden Abbruchwelle, Dämme zu bauen, die den verheerenden Kräften wenigstens im Bereich des BaslerAltstadtkerns wehren sollten. Dem persönlichen Eintreten Rigggenbachs ist die Rettung manches unersetzlichen Bauwerks zu verdanken. Und wo er nicht retten konnte, wie etwa im Fall des alten Zeughauses oder des Württemberger Hofes, hatte doch sein temperamentvolles Sicheinsetzen nachhaltigen Eindruck gemacht, wie denn überhaupt Rigggenbachs Wirksamkeit nicht so sehr nach einzelnen Arbeitsleistungen und Unternehmungen zu beurteilen ist als vielmehr nach der ideellen Kraft, die er ausstrahlte. Obschon immer streng wissenschaftlicher Arbeitsweise verpflichtet, war er doch keine enge Gelehrtennatur, die sich in der Studierstube vergrub und Buch auf Buch schrieb. Man möchte dies fast bedauern; denn die äußerst zahlreichen, aber nie sehr umfangreichen Arbeiten, die in den verschiedensten Zeitungen, Zeitschriften und in den Jahresberichten der Freiwilligen und der Oeffentlichen Denkmalpflege erschienen sind, hatten immer ihren eigenen, unverkennbaren Charakter und sind stets mit der größten Sorgfalt abgefaßt worden. Es hielt immer schwer, termingebundene Manuskripte von Rigggenbach rechtzeitig zu bekommen oder gar ihm zu entreißen. Aber immer hatte man dann etwas Rechtes in den Händen. Denn er war ein unermüdlicher «Feiler».

Es würde den Rahmen eines in Eile geschriebenen Nekrologs sprengen, wollte man auch nur die Titel aller seiner Publikationen aufführen — es sind weit über hundert. Eine wichtige Gruppe von ihnen umfaßt die Abhandlungen über Kunstwerke und Baudenkmäler des von ihm so sehr geliebten Wallis, wo ihm heute ebenfalls zahlreiche Freunde nachtrauern, die in ihm nicht nur den Cicerone verehrten, sondern auch

den geselligen Tischgenossen schätzten; der Großteil des Publizierten aber, zum Teil aus glänzend formulierten Vorträgen hervorgegangen — in bester Erinnerung ist uns etwa sein großes Referat über Emanuel Büchel und Basel —, beschlägt indessen Fragen, die Basel und seine Umgebung betreffen. Die badische und die elsässische Nachbarschaft hatten in Rigggenbach einen ebenso treuen kunsthistorischen Berater wie guten Kenner ihrer kulinarischen Produkte. Auch in den schweren Jahren des Naziregimes vor dem Krieg versagte Rigggenbach seine Hilfe nicht, wenn es um die Rettung von Kunstgut ging; er pflegte aber kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wenn er den dortigen Machthabern eins auszuwischen für nötig fand. Diese Zivilcourage hat ihn zeitlebens nie verlassen und ihm natürlich auch in Basel Feinde verschafft. Dies focht ihn aber wenig an, wenn er nur dem ihm vorgezeichneten Weg folgen konnte. So besaß er auch den Mut, in Sachfragen sich gelegentlich eines Bessern belehren zu lassen und offen zu seiner Meinungsänderung zu stehen.

Sein besonderes Interesse galt seit jeher, aber besonders in den letzten Jahren, da ihm mehr Muße zu Gebote stand, dem mittelalterlichen Wandbild, dessen Resten er in Basel mit größtem Eifer nachging, und wobei er gleichzeitig manche Fresken bei Umbauarbeiten entdeckte und ihre Konservierung veranlaßte. Aus seinem Nachlaß werden gewiß noch Aufzeichnungen über dieses faszinierende Gebiet ans Licht kommen.

So sehr Rigggenbachs berufliche Tätigkeit der alten Kunst galt, so sehr pflegte er den Kontakt mit dem zeitgenössischen Kunstschaffen, das er mit steter Anteilnahme und mit kritischem Urteil verfolgte. Mit vielen Basler und anderen Schweizer Künstlern pflegte er persönlichen, freundschaftlichen Umgang, und die Lebendigkeit dieses Kontaktes übertrug sich zwangsläufig immer auch auf seine eigene, «antiquarische» Beschäftigung. Daß ihm der Basler Kunstverein besonders am Herzen lag, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Schon zu Beginn seiner Laufbahn hatte er sich für diese Institution eingesetzt und ihr den Stock einer heute recht ansehnlichen kunstwissenschaftlichen Bibliothek aufgebaut. Daß seine Schriften auch die neuere Kunst beschlagen, verwundern daher nicht. Wir erinnern nur an die Abhandlungen über Böcklin, Feuerbach, Marees. — Es bleibt nachzutragen, daß er vor seiner Denkmalpflegetätigkeit als Kustos des Kupferstichkabinetts dessen Bestände um wertvolle Stücke aus der Holbeinzeit bereichert hat.

Rudolf Rigggenbach war es vergönnt, schon zu Lebzeiten die Achtung zu genießen, die ihm zukam. Seine einzigartige Popularität, die gleichzeitig, wie gesagt, auch den Gedanken des Altstadtschutzes in weiten Kreisen populär machte, schlug sich u. a. an seinem 70. Geburtstag in einer höchst originellen «Festschrift» nieder, in der unzählige, meist poetische Gratulationsadressen namhafter Basler vereinigt sind, ein einzigartiges Dokument! Außerdem wurde ihm die Würde eines Ehrendozenten an unserer Universität verliehen. Freilich hat er wenig gelesen; denn wichtiger erschien ihm, sich aktiv einzusetzen, wo dem Stadtbild Unheil drohte.

Rigggenbach der Mensch ist tot. Doch seine Leistungen bleiben sichtbar, seien es erhaltene Gebäude, das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental, seien es seine Beiträge für die «Kunstdenkmäler» und manches andere — alles für uns noch im Leben stehende eine Mahnung, in ähnlicher Weise für unsere Stadt kompromißlos einzutreten.

R. S. (Basler Nachr., 20./21. 5. 61)